## DER SPIEGEL

Ausgabe 2/2016 7,90

Geschichte

MESOPOTAMIEN

# Aufbruch in die Zivilisation

### **ERFINDUNGEN**

Rad, Wagen, Keramik, Schrift – und Bier

### **BABYLON**

Das strahlende Reich von König Nebukadnezar

### **ARCHITEKTUR**

Wie die ersten Städte aussahen

Der Kampf um Freiheit -

wie ein Jahr die Welt

veränderte.

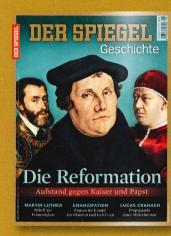
### Alle bisher erschienenen Ausgaben erhältlich unter: amazon.de/spiegel

# Die Kolonialzeit Als Europa die Welt beherrschte BRASILIEN "JENSEITS VON AFRIKA"

**01/16** Die Kolonialzeit – Als Europa die Welt beherrschte

### Noch mehr Geschichte!

**Bestellen Sie** jetzt unter: amazon.de/ spiegel



06/15 Die Reformation -Aufstand gegen Kaiser und



05/15 Rom - Aufstieg und Fal der Republik





ie DDR – Leben im sozialistischen Deutschland



02/15 Israel -Land der Hoffnung, Land des Leids



01/15 Herrscher, Ketzer Minnesänger – Die Menschen im Mittelalter

### DER SPIEGEL

GESCHICHTE

#### HAUSMITTEILUNG

**APRIL 2016** 

Sich an die eigene Nase fassen gilt sprichwörtlich als Eingeständnis: Ich mache auch Fehler, wie die anderen. Im alten Zweistromland aber war die Geste täglich zu sehen – so nämlich betete man zu den Göttern. Karen Radner, Vorderasien-Historikerin und seit 2015 Professorin in München, animierte die

SPIEGEL-Redakteure beim Gespräch gleich zu praktischen Übungen. Johannes Saltzwedel und Matthias Schulz, die dieses Heft konzipiert haben, erfuhren von der begeisterten Keilschriftexpertin, dass die uralten Aktennotizen "eine Art Gegenwelt" eröffnen, in der sich sogar



Saltzwedel, Radner, Schulz in München

Einzelschicksale verfolgen lassen. "Mit einem assyrischen Beamten oder Gelehrten um 700 v. Chr. könnten wir uns sehr niveauvoll und anregend über die aktuellen Probleme unserer Zeit unterhalten", meint Radner (Seite 58).

In Zeiten, wo vor Ort die kulturellen Zeugnisse der Sumerer, Akkader und Assyrer zum Ziel zerstörungswütiger IS-Terrormilizen geworden sind, fühlen sich Museen in aller Welt besonders verantwortlich für ihre Schätze. In Berlin ist Markus Hilgert, Direktor des Vorderasiatischen Museums, Herr der Tontafeln.



Kerschbaum, Hilgert in Berlin

Er gab SPIEGEL-Mitarbeiterin Saskia Kerschbaum ein Privatseminar: von den Völkerschaften, die das Aufzeichnungssystem etliche Tausend Jahre lang nutzten, über den handgeschriebenen Katalog bis zur Handhabung der fragilen Kostbarkeiten. Manche Täfelchen sind so fein beschriftet, dass auch der Experte nicht ohne Lupe auskommt (Seite 44).

3

Selbst die Klangwelt der Kulturen zwischen Euphrat und Tigris gibt den Fachleuten ihre Geheimnisse preis. Johann Grolle, SPIEGEL-Korrespondent in Boston, konnte an der Eliteuniversität Harvard nachgebaute Instrumente wie die berühmte Leier aus Ur besichtigen und deren Hüter, den Archäomusikologen Gojko Barjamovic, befragen. Dabei erfuhr er nicht nur, wie reichhaltig das Instrumentarium war - Trommeln, Lauten, Harfen, Flöten, Schellen und vieles mehr. Barjamovic zeigte ihm auch, worauf er besonders stolz ist: eine Tontafel aus Ugarit, deren Schreiber tatsächlich versucht hat, mit eigens erfundenen Symbolen die Musik zum Text festzuhalten (Seite 54).

SIMON HALL Simon Hall 1956

1956 war eines der außergewöhnlichsten Jahre des

20. Jahrhunderts: Rund um den Globus erhoben die

Menschen ihre Stimmen, um »Freiheit« zu fordern.

Simon Hall schildert die turbulenten Ereignisse

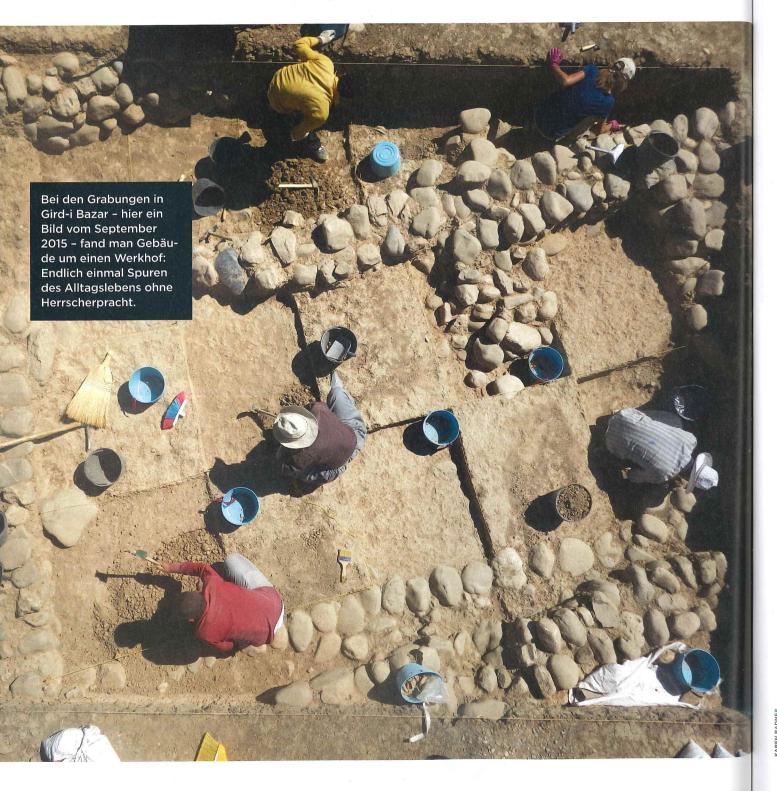
dieses Jahres und entfaltet zugleich das große

Panorama einer Zeitenwende.

58

Die Assyriologin Karen Radner über Festungsbauten, die Zerstörungen des IS und die fesselnden Funde der Keilschriftzeit

### "Der König als Gärtner"



SPIEGEL: Frau Professor Radner, noch vor Kurzem waren Sie im Irak auf Grabung. Worum geht es da?

Radner: Wir graben bei einer Hühnerfarm, die auf dem kleinen Hügel Gird-i Bazar in der Hochebene von Peschdar im Zagrosgebirge liegt.

SPIEGEL: Die Assyrer kannten doch noch gar keine Hühner? Radner: Stimmt, aber die Hühnerfarm gibt es auch erst seit einem guten Jahr. Immerhin: In neuassyrischer Zeit, also im 8. Jahrhundert v. Chr., wusste man schon von einem "Land der Hähne" jenseits der Berge im Nordosten. Unser Gehöft liegt im Grenzland dorthin, an den Oberläufen des Kleinen Zabs, eines Nebenflusses des Tigris.

SPIEGEL: Was kann dort zu holen sein?

Radner: Man hat schon viele Paläste ausgegraben, hauptsächlich in der assyrischen Kernregion zwischen den heutigen Städten Mossul und Erbil und der Ruinenstätte Assur.

In den Anfängen der Archäologie wollte man eben prächtige Reliefs für Museen haben. Über die Lebensumstände einfacher Leute wissen wir aber noch recht wenig. Hier könnte man dazu etwas entdecken. Außerdem gibt es nur eine zusammengehörige Fundschicht von etwa einem Meter: wir brauchen also nicht mühsam auf 30 Meter Höhe oder Tiefe viele Epochen auseinanderzusor-

**SPIEGEL:** Was kam bisher ans Licht?

Radner: Reste von sechs kleinen Gebäuden, die um einen Platz von rund 30 Meter Durchmesser angelegt waren. Mitten auf dem Platz stand ein Brennofen für Keramik. Wir haben auch Metallschlacke gefunden. Es sieht nach einem Werkhof aus. Wir nehmen an, dass er mit einer nahe gelegenen militärischen Anlage auf einer exponierten Felsnase über dem Zab in Beziehung steht, die die Route vom Zagrosgebirge nach Assur und in die assyrische Kernregion gesichert hat. An diesem größeren Hügel namens Qalat-i Dinka haben wir dieses Jahr mit ersten geophysikalischen Untersuchungen begonnen. Bedenken Sie: Noch nie hat man von der ersten Supermacht der Welt, Assyrien, eine Festung ausgegraben!



Karen Radner, 43, ist unter den Assyriologen eine der flinksten: Nach dem Studium in Wien und Berlin lehrte und forschte sie in Helsinki, Tübingen, München und London, Seit August 2015 ist sie Humboldt-Professorin für die Alte Geschichte des Nahen und Mittleren Ostens in München. Ihr Spezialgebiet ist die Sozialgeschichte Neuassyriens im 1. Jahrtausend v. Chr.

> SPIEGEL: Kühne Vermutungen. Wie kommen Sie dazu?

Radner: In der erhaltenen Königskorrespondenz des 8. Jahrhunderts findet man Berichte, wie Festungen errichtet werden: sehr stabil, aus gebrannten Ziegeln. Die Höfe sind gepflastert, die komplexe Dachkonstruktion wird mit Bitumen verpicht. Man kennt auch Lieferlisten: 10 000 Pfeilspitzen und Ähnliches. Offenbar mussten in derartigen Garnisonen starke Truppenkontingente versorgt werden. Unsere Niederlassung steht vielleicht damit im Zusammen-

SPIEGEL: Die Fundstätte liegt im kurdischen Gebiet des Irak. Sind Sie nicht stark gefährdet vom Konflikt mit dem sogenannten Islamischen Staat?

Radner: Die Gefechte finden in der mesopotamischen Tiefebene statt. Wir sind einige Gebirgszüge weiter weg. Westlich und nördlich, in den Nachbarprovinzen, würde ich derzeit nicht unbedingt arbeiten wollen. Seit Februar 2015 hat sich das Verhältnis des Irak zum Iran glücklicherweise erheblich entspannt. Gefährlich könnte eher sein, dass die PKK nicht allzu fern im Qandil-Gebirge militärische Trainingslager unterhält. Wir haben die türkischen Einsätze gegen die grafisch dokumentiert.

PKK im Sommer zumindest akustisch miterlebt.

SPIEGEL: Blutet Ihnen nicht das Herz, wenn Sie sehen. dass uralte Kulturstätten von aktuellen Konflikten bedroht sind?

Radner: Ich habe 1990 zu studieren begonnen und kenne nichts anderes. Die archäologische Forschung im Irak war seit damals durch Krieg und Embargo extrem eingeschränkt. Das beflügelte die Arbeiten in Syrien, denn dorthin verlagerte sich die Feldforschung der Experten für das alte Mesopotamien. Als ich 2001 zum ersten Mal mit einem Heidelberger Team in den Irak und nach Assur kam, hätte ich nie gedacht, einmal in den kurdischen Gebieten arbeiten zu können, die damals vollkommen abgeriegelt waren.

SPIEGEL: Dass vorsätzlich Kunstschätze zerstört werden, als plakative Schändung, ist doch entsetzlich!

Radner: Erinnerung zu bewahren braucht nicht zu heißen,

dass ein Objekt für alle Zeit erhalten werden muss. Ich bin Historikerin, für mich gibt es eine Realität jenseits der Materialität. Darum habe ich zu den momentanen Ereignissen eine eher unemotionale Haltung. Viel schlimmer finde ich es, wenn Bevölkerungen ausgerottet oder vertrieben werden - was gegenwärtig auch uns Europäer direkt betrifft. Man kann aber beispielsweise die Vertreibung der heutigen Christen aus dem Nordirak nicht trennen von den Zerstörungen assyrischer Stätten, mit denen sie sich in besonderer Weise kulturell verbunden sehen.

**SPIEGEL:** Träfe die Vernichtung eines noch unentzifferten Keilschriftarchivs Sie tiefer?

Radner: Das passierte und passiert ja fortwährend. Auch bei ganz regulären Ausgrabungen ist nicht immer ein Konservator zur Stelle, der frisch gefundene Tontafeln fachgerecht brennen oder chemisch konservieren kann. Im Bagdader Museum haben in den Neunzigerjahren Stromausfälle dazu geführt, dass mehrere Hundert Tontafeln aus Nimrud beim Brennen explodierten. Weil wegen des Embargos kaum Fotomaterialien im Land waren, sind sie nicht einmal foto-

SPIEGEL: Wie schädlich ist der graue und schwarze Handel mit Altertümern? Immer wieder tauchen auf dem Kunstmarkt Keilschrifttafeln auf, deren Fundzusammenhänge unklar sind, weil sie aus Raubgrabungen stammen.

Radner: Für meine Epoche, die neuassyrische Zeit, und meine Region gilt das nicht. Werden die Tafeln nicht eh schon gebrannt gefunden wie in Ninive, dann zerbröseln sie an der Luft fast sofort; das ist für Raubgräber völlig unattraktiv. Andererseits: Die größten Archive von Tontafeln in westlichen Museen stammen letztlich aus dem 19. Jahrhundert, wo nach heutigen Maßstäben praktisch nur Raubgrabungen stattfanden. Da fällt es doch schwer, moralisch zu argumen-

Krieg, Geldmangel, Zeitmangel, Hehlerei und viele andere Widrigkeiten gab und gibt es immer. Darüber unentwegt zu trauern bringt aber nichts. Wir Fachhistoriker sind es gewohnt, einerseits an einem enorm fragmentarischen Puzzle zu arbeiten, in vollem Bewusstsein, dass unendlich viel unwiederbringlich verloren ist, und andererseits opportunistisch zu nutzen, was sich an Forschungsmöglichkeiten ergibt. Mich interessieren besonders die Großreiche der Assyrer und der Achämeniden und damit eine riesige Region von der Türkei und dem Kaukasus bis zum Jemen, vom Mittelmeer bis Zentralasien.

SPIEGEL: Haben die Leute vor Ort, wo Sie forschen, zur kulturellen Vergangenheit ihrer Region überhaupt eine Beziehung – zum Beispiel Respekt vor den alten Religionen?

Radner: Dort wie auch hier in Europa sind nicht alle brennend an der regionalen Geschichte interessiert. Man trifft oft auf Gleichgültigkeit. Einheimische Archäologen waren im Irak und Syrien häufig Christen, die ihre Identität vor die Anfänge des Islams datieren und so ein besonderes Faible für das Altertum haben. Aber Interesse kann auch ganz anders entstehen. In Kurdistan gilt Assyrisches als grässlich. Man beruft sich dort gern auf die alten Meder, die 612 v. Chr. Assyrien zu Fall gebracht haben. Der Neujahrsmythos erzählt davon, wie ein böser zweiköpfiger Tyrann besiegt wurde, der die Kurden zwang, ihm als Tribut ihre Kinder auszuliefern, und sie dann auffraß. Dass diese Kinder das Monster töten und sich so befreien, damit fängt die kurdische Zeitrechnung an - wenig schmeichelhaft für Assyrien, aber eben einprägsam.

SPIEGEL: Was hat Sie dazu gebracht, ausgerechnet Keilschrift zu lernen und in die Epoche des assyrischen Reichs abzutauchen?

Radner: Ich stamme aus Hallein bei Salzburg, einem wichtigen Eisenzeit-Fundort. Die Frühgeschichte hat mich schon als

Kind fasziniert. Das Spannendste an meinem heutigen Fach ist: Man untersucht eine Zeit und eine Gesellschaft, die an Komplexität der unseren vergleichbar ist, auch auf eine ähnlich lange bekannte Geschichte bewusst zurückblickt, aber in vielen Bereichen eine Art Gegenwelt darstellt.

gangenheit unsere Gegenwart zu erklären. Was reizt, ist das Fremde, zu dem man doch einen Bezug gewinnen kann. Mit einem assyrischen Beamten oder Gelehrten um 700 v. Chr. könnten wir uns bestimmt sehr niveauvoll und anregend über die aktuellen Probleme unserer Zeit unterhalten, von Finanzkrise, multikultureller Gesellschaft und Migration bis hin zum Klimawandel.

SPIEGEL: Wenn jemand Ihnen ein Tontäfelchen zeigt, können Sie es lesen?

Radner: Kommt darauf an; zumindest kann ich schnell eingrenzen, aus welcher Zeit und Region es stammt und worum es generell gehen mag. Da gibt es Formate, Schrifttypen, Sprachformeln und vieles mehr. Datumsangaben sind sehr hilfreich: Die Monate werden regional verschieden genannt, sodass man oft den Ursprungsort ermitteln kann. Dokumentformen gibt es in Keilschrift ähnlich viele verschiedene, wie wir sie heute auch haben, vom Lieferschein über kunstvolle Dichtung bis zur Staatsurkunde. Ich beschäftige mich sehr gern mit privaten Rechtsdokumenten, denn daraus lernt man die Interessen und Belange individueller Menschen kennen.

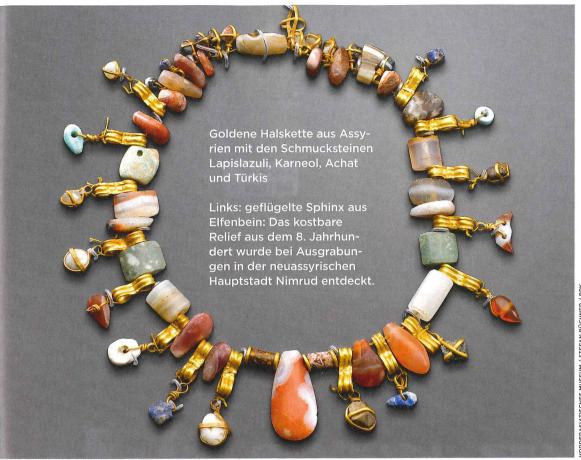


Es geht mir nicht darum, aus der Ver- SPIEGEL: Also etwa ein Kaufvertrag mit Bedingungen, die die Bedürfnisse der Beteiligten spiegeln?

> Radner: So etwas, ja. Aus der neuassyrischen Zeit kennt man rund 5000 Namen, die von etwa 20000 relativ gut identifizierbaren Personen getragen werden. Schon durch die Namenswahl schaut man auch ein wenig in die Köpfe. Bisweilen trifft man in den Dokumenten alte Bekannte wieder; manchmal kann man die Familiengeschichte über mehrere Generationen verfolgen, sogar psychische und gesundheitliche Befindlichkeiten erkennt man zuweilen. Die Gesellschaft war sehr komplex und vielseitig.

SPIEGEL: Können Sie ein Beispiel nen-

Radner: Da gibt es mitten im Assyrischen Reich im 7. Jahrhundert in Assur und Ninive ägyptische Familien, deren Mitglieder über Generationen ihre ägyptischen Namen beibehalten; in ihren Häusern wurden ägyptische Amulette und Ähnliches ausgegraben. Diese Menschen beziehungsweise ihre Eltern und Großeltern wurden um 670 ins assyrische Kernland verschleppt, aber dort dann nicht zwangsassimiliert, sondern offenbar ge-



schätzt, das den assyrischen Hof und die Tempellandschaft bereichern sollte.

dere?

Radner: Allerdings. Denken wir beispielsweise an Kinderlosigkeit. In Assyrien lösten Ehepaare dieses Problem durch Adoption und Leihmutterschaft, wobei das Verhältnis zwischen natürlicher Mutter und juridischer Mutter schon im Vorfeld genau geregelt wurde. Oder das Verhältnis von Beruf und Privatleben. In Assyrien waren als Beamte besonders Eunuchen gefragt, die sich ohne Ablenkung durch eine Familie ihrem Dienstherrn widmen konnten. Das wäre heute so undenkbar, aber in Assvrien hat sich diese Strategie lange bewährt. Solche Gegenmodelle wirken auf mich erfrischend.

SPIEGEL: Das betrifft jetzt das praktische Leben. Und die geistige Existenz, der Lebensstil? Sehen Sie da auch Parallelen zu heute? Gab es zum Beispiel Historiker wie Sie?

Radner: Die hätten sich wohl nicht so genannt, aber im Prinzip ja. Es gab ein enormes Geschichtsbewusstsein. In der

ten Traditionen herzustellen versucht, bei denen manches an den wilhelmini-**SPIEGEL:** Und an solchen Schicksalen schen Historismus erinnert. Als im 7. seiner mehr als tausend Jahre dokumentierten Geschichte unterging, kam das für die meisten seiner Einwohner und auf jeden Fall seine Herrscherfamilie wohl recht überraschend; so etwas schien undenkbar.

> **SPIEGEL:** Für Christen ist alle irdische Herrschaft prinzipiell mit dem Jüngsten Gericht vorbei ...

Radner: Nichts davon hier. Die Fortdauer Assyriens mit seiner Herrschaft über die Welt galt auf ewig gesichert, wie etwa die Einleitungsfloskeln von höflichen Briefen an den König zeigen.

SPIEGEL: Höflichkeit war ratsam: Das Regime des Multikultireichs unterdrückte Widerstand durch die Androhung massiver Gewalt. In Königsinschriften liest man von bestialischen Grausamkei-

Radner: Darüber habe ich eben drei Stunden mit meinen Studenten diskutiert; wenn man nicht nur die offiziellen Selbstdarstellungen berücksichtigt, ergibt sich ein anderes Bild. In der Staats-

korrespondenz, quasi dem Archiv der königlichen Kanzlei, das wir glücklicherweise für knapp hundert Jahre besitzen, findet man durchaus auch den schmeichelweichen, sehr diplomatischen

Regenten, der auf Drohungen verzichtet und Kooperation anstrebt. SPIEGEL: Wollen Sie

sagen: alles nicht so schlimm? Oder in den Inschriften bloß Säbelrasseln?

Radner: Wenn in den offiziellen Inschriften Gewaltakte prominent dargestellt werden, dann hat das konkrete Gründe und Argumentationsabsichten. Assurnasirpal II., der im 9. Jahrhundert das Reich konsolidiert, schildert haarklein, wie er unbotmäßige Klientenherrscher und ihre Parteigänger bestraft hat. Da wird dann deren Pfäh-

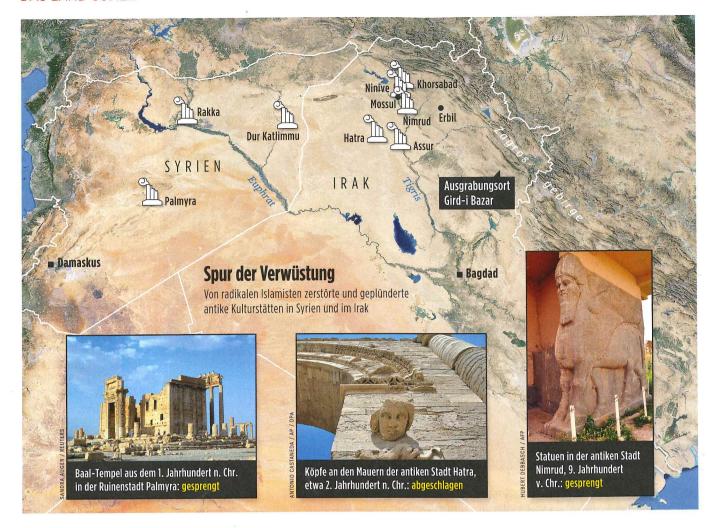
rade wegen ihres Ägyptertums ge- Architektur hat man Beziehungen zu al- lung und Häutung beschrieben, die immer dort stattfanden, wo sie sich widersetzt hatten. Soll heißen: Er hat die Maßstäbe assyrischer Gerechtigkeit, die lernt man etwas über das fremde An- Jahrhundert das Assyrische Reich mit für seine direkten Untertanen gelten, auch auf den Rest der Welt angewendet. Wenn gut 200 Jahre später in den Inschriften Assurbanipals ähnliche Brutalitäten vorkommen, ist es etwas anderes. Der stemmt sich gegen den beginnenden Zerfall des Reiches und bestraft Vertragsbrüchige und Rebellen im Herzen Assyriens, wohin sie eigens gebracht werden; die Grausamkeit wird durch öffentliche Inszenierung noch gesteigert. Der Bestrafte wird nicht einmal immer getötet; wichtig ist der Psychoterror.

SPIEGEL: Jetzt bestätigen Sie alles, was man von grausamen Despoten hört!

Radner: Aber solche Aktionen richten sich eben gegen konkrete, prominente Staatsfeinde und an ein bestimmtes Publikum. In anderen Zusammenhängen treten die Herrscher sehr milde auf.

SPIEGEL: Konnten Untertanen denn überhaupt Rechte geltend machen? Radner: Und ob. Der König ist ein absoluter Herrscher, der sich manchmal als brutal inszeniert, um gerade damit zu signalisieren: Ich stehe für Gerechtigkeit.

61 SPIEGEL GESCHICHTE 2 | 2016 SPIEGEL GESCHICHTE 2 | 2016



Aber seine angebliche Allmacht ist stark reguliert! Erstmals in der Rechtsgeschichte sticht zum Beispiel das neuassyrische Vertragsrecht königliche Verordnungen aus.

**SPIEGEL:** Wie das?

Radner: In Assyrien erließ der König alle paar Jahre Privatschulden, die unverschuldet entstanden waren, durch Ernteausfälle und dergleichen. Dadurch liefen aber Gläubiger Gefahr, leer auszugehen. Also finden sich in einigen Verträgen des 7. Jahrhunderts Klauseln, die sagen: Selbst bei staatlichem Schuldenerlass bleibt diese Forderung erhalten.

**SPIEGEL:** So etwas hat sich doch wohl erst allmählich entwickelt.

Radner: Die früheren Rechtsurkunden kennen wir nicht. Aber anscheinend wird der Staatsabsolutismus ausgerechnet dann durchlässiger, als Assyrien zum echten Großreich anwächst.

**SPIEGEL:** Weshalb?

Radner: Ich möchte behaupten: Diese quasi globale Gesellschaft ähnelt in mancher Hinsicht der unsrigen. Der Mensch hat Fantasie und schafft sich trotz aller

obrigkeitlichen Zwänge seine Freiräume. Ein assyrisches Individuum ist auf mindestens zwei Gesellschaftsebenen abgesichert: durch die Familie natürlich, aber auch im vorwiegend lokalen Bürgerverband. Ein Kaufvertrag etwa betrifft nicht nur die Angehörigen, wie bei uns, sondern auch die Dorf- oder Stadtgemeinde.

SPIEGEL: Aber konnten Könige nicht stets Untertanen deportieren, wie Sta-

Radner: Andersherum: Niemand hatte prinzipiell das Recht, seinen Wohnsitz frei zu wählen. Wenn der Staat ein Dorf umsiedelte, dann war Widerstand zwecklos. Letztlich gehörte ja sowieso alles Land dem König, und auch die Menschen gehörten gewissermaßen dem Staat.

**SPIEGEL:** Gab es solche Umsiedlungen denn häufig?

Radner: Sehr häufig, nicht nur in Grenzzonen, sondern ununterbrochen im gesamten Reich. Der König erscheint in den Ouellen dann als sorgsamer Gärtner, der quasi Pflanzen umtopft. Es geschah

aber nicht wie in der Sowjetunion unter Stalin als Bestrafung, sondern weil man das Land optimal bewirtschaften wollte. Das Klima war damals etwas feuchter als heute, sodass weite Gebiete an Weideland zwischen den Oberläufen des Euphrat und des Tigris, also vor allem das heutige Nordostsyrien, für den Ackerbau erschließbar wurden.

SPIEGEL: Ähnliche Staatsprojekte gab es auch im Aztekenreich. Darf man das vergleichen?

Radner: Unbedingt. Sie könnten auch das britische Empire nennen, das Indien ökonomisch nutzte, das aber auch indische Arbeiter in Afrika und im Südirak kolonisatorisch einsetzte.

SPIEGEL: Das hört sich nach Planwirtschaft mit großem Beamtenstab an.

Radner: Assyrien war kein bürokratischer Staat; es hatte - wie übrigens auch Britisch-Indien - eine schlanke, effiziente Zentralverwaltung, die so viel wie möglich an Aufgaben delegierte. Das meiste regelten die Statthalter vor Ort in den etwa 70 Provinzen. Eine Art Planwirtschaft gab es vielleicht tausend JahNimrud zerstört werden.

Szene aus einem IS-Video vom

April 2015, das zeigt, wie Altertümer aus der berühmten Stadt

Bürokratie. Man darf nicht alle Staaten, die Keilschriftdokumente hinterlassen haben, über einen Kamm scheren.

SPIEGEL: Wie stellen Sie sich zu der alten Debatte, ob die Schrift im Zweistromland oder doch eher in Ägypten erfunden wurde?

Radner: Eine banale, wenig hilfreiche Kontroverse (lacht) – im Ernst, ich sehe die früheste Verwendung der Schrift in Südmesopotamien und im Südwestiran. Aber diese Entwicklungen während des späten vierten Jahrtausends waren kein Neuanfang. Sie summierten eine längere Tradition städtischen Lebens und komplexer Verwaltung von fast 1000 Jahren. In Ägypten gibt es den langen Vorlauf nicht, dafür beginnt Schriftlichkeit dort gleich auf sehr viel höherem Niveau.

SPIEGEL: Zwei getrennte Ursprünge? Radner: Das ist eine Möglichkeit. Ich sehe es nicht unbedingt so, denn Ägypten ist doch kein isoliertes Land. Fernhandel gab es seit Urzeiten, schon bevor

Ursprungsort in der Osttürkei bis nach Israel oder in den Südirak gelangt, Tauder mesopotamischer Städte im frühen Ägypten bekannt war und auch kulturell anregte. Später dann sowieso - da spricht man geradezu vom internationalen Stil.

SPIEGEL: Luxus mit einem Hauch von Exotik, wie heute?

Radner: Genau, man wollte doch schick und modisch erscheinen. So etwas beobachtet man weltweit immer wieder. Am Dürrnberg, bei meiner Heimatstadt einen Streitwagen entdeckt. Der nützte im Gebirge natürlich nichts, diente also offenbar nur der Selbstdarstellung – und muss letztlich Vorbilder in Vorderasien gehabt haben, wo zu dieser Zeit das Per- nen für dieses Gespräch. serreich den Ton angab. Überhaupt: Rinderzucht, das Halten von Schafen und Geflügel, der Anbau von Weizen und

re früher, im Königreich von Ur, zumin- man Tongefäße kannte. Steinklingen Gerste, Wein- und Biertrinken, die dest aber den Willen zur ausufernden aus Obsidian sind schon um 10 000 vom Grundlagen unserer dörflichen und städtischen Lebensweise, all das stammt letztlich aus dem Vorderen Orient. Gesende von Kilometern. Ich bin über- rade heute, wo das Reisen so schnell zeugt davon, dass die Existenz blühen- geht, sollte man sich klarmachen: Europa und Asien voneinander zu trennen ist kulturell wie auch geografisch Unsinn. Die Trennung existiert allenfalls in unseren Köpfen.

> SPIEGEL: Bald fahren Sie wieder an Ihre Grabungsstätte, um dem neuassyrischen Alltag auf den Grund zu gehen. Wenn Sie einen Wunsch frei hätten: Was würden Sie am liebsten finden?

Radner: Frisch ausgegrabene Tontafeln sind immer faszinierend. Aber ich träu-Hallein, hat man im Grab eines Kelten- me schon lange davon, in den kurdifürsten aus dem 5. Jahrhundert v. Chr. schen Bergen, mitten in dieser wunderbaren Natur, ein Felsrelief zu entdecken. So schwer sollte das nicht sein. Vielleicht gelingt es mir irgendwann.

SPIEGEL: Frau Radner, wir danken Ih-

Das Gespräch führten die Redakteure Johannes Saltzwedel und Matthias Schulz.

63 SPIEGEL GESCHICHTE 2 | 2016 SPIEGEL GESCHICHTE 2 | 2016 62